



Freundes brief

April | 2025

kein
mangel



evangelische
missionsschule



Was ein
guter Hirte ist,
das ist zu erfahren
allein von dem guten Hirten,
neben dem es
keinen andern gibt.

Dietrich Bonhoeffer

- S. 3 **Hirte und Lamm**
Tina Arnold
- S. 4 **Der gute Hirte**
Prof. Dr. B. Janowski
- S. 9 **Der gute Hirte und Ostern**
Tina Arnold
- S. 11 **Unser neuer Infostand**
- S. 12 **GROW Conference 2026**
Predigt von Niklas Lange
- S. 14 **Das tat Gott – 120 Jahre Bahnauer Bruderschaft**
Ralf Dörr
- S. 18 **Herzliche Einladung**
Programm
Jahreskonferenz



evangelische missionsschule

Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik
Berufskolleg und Fachschule, staatlich und kirchlich anerkannt
Im Wiesental 1 • 71554 Weissach im Tal - Unterweissach
Telefon 0 71 91 / 35 34 - 0 • buero@missionsschule.de
www.missionsschule.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

Der gute Hirte ist ein Bild, das meinen Glauben seit meiner Kindheit prägt. Meine Oma erzählte mir zum Einschlafen die Geschichte vom verlorenen Schaf. In meiner Heimatkirche thront eine alte Holzstatue zentral auf der Kanzel: ein Hirte mit goldenem Hirtenstab, der ein Schaf auf seinen Schultern trägt und ihm liebevoll in die Augen schaut. So innig vertraut, dass man am liebsten mit dem Schaf tauschen möchte.

Bei unserer Regionalkonferenz Süd im Februar sprach Prof. Dr. Bernd Janowski über die Theologie von Psalm 23 und erschloss die tiefgründige Bildwelt des Psalms. Eine Zusammenfassung seines Vortrags finden Sie auf Seite 4-9. Das Bild des Hirten zieht sich bis ins Neue Testament: Jesus bezeichnet sich selbst als den guten Hirten und erschließt uns so die Botschaft von Ostern (S. 10-11).

Manchmal springen wir über saftige Weiden, lagern an Ruheplätzen, manchmal quälen wir uns durch finstere Täler. Unser guter Hirte ist dabei immer um uns und bei uns – unabhängig davon, ob wir ihn gerade sehen und spüren können. Damit wir uns selbst als seine Schafe erkennen, gibt es Feste wie Ostern, an denen durch Erinnern und gemeinsames Feiern die Geschichte Gottes mit uns lebendig wird: Unser guter Hirte hat sein Leben für uns gegeben. Er, der Hirte, ist zum Lamm geworden, das geopfert wird. Sein Blut bedeutet Rettung, wie es Jesus im Abendmahl am Gründonnerstag geheimnisvoll bezeichnet: „Das ist mein Blut des Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“

Unser guter Hirte hat die Macht, sein Leben zu geben und es auch wieder zu nehmen (vgl. Joh 10, Auslegung S. 10-11). Auf diese Weise hat er den Tod besiegt. Deshalb hat er auch die Macht, alles neu zu machen. Wie er alles neu macht und welche Aufgabe uns bis dahin zukommt, darum wird es an unserer großen Jahreskonferenz im Sommer gehen. Das Programm finden Sie ab Seite 17.

Und wie ist das mit dem Mangel? Oder besser gesagt: mit keinem Mangel? Vielleicht steckt gerade darin das Geheimnis von Psalm 23: Wir sprechen ihn, obwohl wir Mangel empfinden, obwohl uns die Ruhe fehlt, obwohl wir uns im finsternen Tal fürchten. Wir sprechen ihn den Umständen zum Trotz. Nicht weil wir uns aus der Realität flüchten, sondern weil wir in den Mangel hinein uns zu unserem Hirten bekennen, seinem Versorgen und seinem Trost trotzig vertrauen.

Bis wir uns hoffentlich an der Jahreskonferenz sehen und miteinander fröhlich feiern, wünschen wir Ihnen frohe und gesegnete Ostern! Staunen Sie wieder neu über diesen guten Hirten, der sein Leben für Sie gegeben hat, über seine Liebe und Hingabe. Und lassen Sie sich von der Hoffnung erfüllen, dass er genauso die Macht hat, sich das Leben auch wieder zu nehmen und uns Leben zu geben.


Mit herzlichen Grüßen – auch von allen Mitarbeitenden unserer Schule
Ihre / eure



Pfarrerin Tina Arnold
Direktorin der Missionsschule

Hirte und Lamm





Psalm 23 war das Thema bei unserer Regionalkonferenz Süd im Februar. Während am Nachmittag der Psalm in verschiedenen Workshops musikalisch, kreativ oder spielerisch bearbeitet wurde, stand am Vormittag der Text selbst im Vordergrund. Prof. Dr. Bernd Janowski aus Tübingen, einer der bedeutendsten Psalmenforscher, führte in seinem Vortrag in die Bildsprache des Psalms ein. Eine gekürzte Version seines Vortrags drucken wir hier ab - richtiges Schwarzbrot. Es bietet sich daher an, den folgenden Text mehrmals zu lesen, evtl. mit einem digitalen Hilfsmittel, das theologische Fachbegriffe erschließt.

Der gute Hirte

Psalm 23 als Text der Persönlichen Frömmigkeit

Im Folgenden soll von einem Text die Rede sein, der angeblich leicht zu verstehen ist. Aber ist er das auch? In gewisser Weise: ja, denn schließlich gehört Psalm 23 zu den Lieblingstexten der Christenheit. Bei näherem Hinsehen treten jedoch Aspekte hervor, die ungewöhnlich sind und nicht übersehen werden sollten. Beginnen wir mit einer Skizze der poetischen Gestalt unseres Psalms.

I. Poetische Gestalt

Ps 23 setzt mit einem Bild des göttlichen Hirten ein (*Bildhälfte: V.1b–4*) und endet mit einem Bild des göttlichen Gastgebers (*Sachhälfte: V.5f*). In der Mitte zwischen Bild- und Sachhälfte steht die poetisch hervorgehobene Vertrauensaussage von V.4aβ.b, die die Hirtenmetaphorik der Bildhälfte abschließt und zugleich mittels der Stilform der *Du*-Anrede zur Sachhälfte und ihrer Metaphorik von JHWH als Gastgeber (V.5f) überleitet. Der kurze und schöne Text lautet in der Übersetzung wie auf der Seite rechts dargestellt.

II. Theologisches Profil

Bei einem so vertrauten Text besteht die Gefahr, dass die Sprachbilder bei den Rezipienten andere als die ursprüng-

lich gemeinten Sachgehalte assoziieren lassen und diese „*eher an idyllische Alpweiden erinnern als an das entbehrensreiche und gefährliche Dasein in heißen, wasserarmen Steppengebieten und schon gar nicht an die im Alten Orient damit angesprochene Gestalt und Funktion eines Königs. Entsprechend gehört zur Interpretation auch die Erarbeitung der Grammatik und Semantik der psalmischen Bildsprache*“¹.

Schon der erste Satz „JHWH ist mein Hirte“, der grammatisch eine „nominale Behauptung“ darstellt,² hat es in sich. Denn er schafft einen Sprach- und Bildraum, in dem alles Folgende seinen Ort und seine Bedeutung findet: ein Leben ohne Mangel, Weideplätze mit frischem Grün, Wasser an Ruheplätzen, Bahnen der Gerechtigkeit, aber auch das Tal der Finsternis, der Stock und der Stab des Hirten, der Tisch im Angesicht der Feinde und schließlich das Haus JHWHs, in das der Beter (immer wieder) zurückkehrt. Ps 23 ist ein Text, in dem das *ganze menschliche Leben* zum Thema wird, verdichtet in eine Folge von Bildern, die eine Geschichte erzählen, und eröffnet von einem Satz, der das Bekenntnis „JHWH ist mein Hirte“ enthält und damit „die eigene (sc. des Beters) ‚Versetzung‘ in die Situation eines Tiers zur Folge (hat)“³.

Was die Sprachbilder der sog. Bildhälfte (V.1b–4) angeht, so malen diese nicht eine vordergründige Idylle, son-

1 Ein Psalm Davids.

I. Der göttliche Hirte

JHWH ist mein Hirte, ich habe keinen Mangel,

Leben ohne Mangel:

- 2 auf Weideplätzen mit frischem Grün lässt er mich lagern, an Wasser der Ruhe(plätze) führt er mich,
- 3 meine Lebenskraft bringt er zurück.

Weiden mit frischem Grün

Wasser der Ruhe

Erneuerung des Lebens

Er führt mich auf Bahnen der Gerechtigkeit um seines Namens willen.

Bahnen der Gerechtigkeit

Name Gottes

- 4 Auch wenn ich gehe im Tal der Finsternis fürchte ich nichts Böses,

Tal der Finsternis
Leben ohne Furcht vor Bösem

denn **du** bist bei mir,
dein Stock und **dein** Stab –
sie trösten mich.

2
+ 2
+ 2

UNTERWEGSSEIN
Bewegung

Lebens-
versorgung

Lebens-
führung

Mitsein
Gottes

II. Der göttliche Gastgeber

- 5 **Du** bereitest vor mir einen Tisch gegenüber meinen Bedrängern.
Du hast erquickt mit Öl mein Haupt, mein Becher ist Überfließen.

bereiteter Tisch gegenüber
Feinden
erquicktes Haupt
gefüllter Becher

- 6 Ja, Gutes und Huld verfolgen mich alle Tage meines Lebens, und ich werde zurückkehren in das Haus JHWHs für die Länge der Tage.

Gutes / Huld:
lebenslang
Rückkehr ins
Haus JHWHs:
immer wieder

Lebens-
versorgung

Lebens-
führung

RÜCKKEHR
Ruhe

BILDEBENE

SACHEBENE



den sie artikulieren eine Botschaft, die auf eine zweite Bedeutungsebene verweist.⁴ Man könnte von einer *Technik der Überblendung* sprechen, insofern sich hinter der Vordergrundszene des Hirtenbildes „der Prospekt der deutenden Hintergrundszene“⁵ öffnet. Dafür sprechen die pluralischen Wendungen „Wasser an Ruheplätzen“ (V.2b) und „Bahnen/Wagenspuren der Gerechtigkeit“ (V.3b). Denn diese sind einerseits der *konkreten Aussageebene* („Wasser“, „Bahnen/Wagenspuren“) verhaftet, andererseits treten sie aus dieser heraus, indem sie mittels der Genitive „Ruheplätze“ (*m^enuḥôt*) und „Gerechtigkeit“ (*ṣædæq*) einen *zweiten, hintergründigen Sinn* evozieren. Dazu einige Hinweise. So meint die Wendung „Wasser an Ruheplätzen“ (*mê m^enuḥôt*) nicht die ruhigen, stehenden Gewässer im Gegensatz zu den fließenden Wassern, sondern Wasser, die mit sicheren Rastplätzen verbunden sind und vom Hirten entsprechend ausgewählt werden. Darüber hinaus erscheint *m^enuḥāh* im Alten Testament sonst nicht im Hirtenkontext, sondern im Kontext der Wüstenwanderung, der Landverheißung und der Jerusalemer Tempeltheologie.⁶ Charakteristisch für den Bedeutungsgehalt des Wortes ist der Sachverhalt, dass „Ruhe“ als *Ort* und „Ruhe“ als *Gabe* nicht klar zu trennen, sondern eng aufeinander bezogen sind. Das gilt auch für Ps 23,2.

In dem Syntagma „Bahnen/Wagenspuren der Gerechtigkeit“ (*ma'g^elê-ṣædæq*) kommt die intendierte Sachebene noch deutlicher zum Ausdruck. Schon der Terminus *ma'g^elê*, st.cstr.pl. von *ma'gāl* „Wagenspur, Fahrweg“, ist ungewöhnlich, weil er nicht der Hirtenmetaphorik angehört, sondern der Wagenbautechnik entstammt. Gemeint sind mit *ma'g^elê-ṣædæq* Bahnen, wie sie sein sollen, also „rechte Bahnen“, die zum Ziel führen und die der Geführte beschreiten muss, wenn sie ihre heilvolle Wirkung tun sollen – so wie „Waagschalen der Gerechtigkeit“ (*ṣædæq*) (Lev 19,36; Ez 45,10; Hi 31,6)⁷ Waagschalen sind, wie sie

sein sollen, damit nicht Handelsbetrug und Übervorteilung um sich greifen. Es geht also um die *Normgemäßheit* und umfassende „Richtigkeit“ im Gottes- und Gemeinschaftsverhältnis. Ein signifikantes Beispiel dafür ist Spr 4,10–12, wo der „Weg der Weisheit“ mit den „Wagenspuren der Geradheit“ parallelisiert wird. Dieser Weg führt nicht ins Scheitern („Fallen“), sondern zum Lebensglück (zahlreiche Lebensjahre):

- 10 *Höre, mein Sohn, und nimm meine Worte an, dann werden dir die Lebensjahre zahlreich sein!*
- 11 *Auf den Weg der Weisheit habe ich dich gewiesen, ich habe dich in die Bahnen der Geradheit (ma'g^elê-jāšār)⁸ treten lassen.*
- 12 *Wenn du gehst, wird dein Schritt nicht behindert sein, selbst wenn du eilst, wirst du nicht zu Fall kommen.*

Man sollte die Sprachbilder von Ps 23,1b–4 nicht vor-schnell interpretierend auflösen – etwa durch den banalen Satz „Gott sorgt für den Menschen“ –, sondern als klare Sachverhaltsaussagen verstehen. Metaphern, so I.U. Dalferth, „spielen mit den semantischen Möglichkeiten der Sprache, indem sie im Rückgriff auf sprachlich Vertrautes Unerwartetes zusammenstellen.“⁹ Bezogen auf Ps 23: das *sprachlich Vertraute* sind neben den „grünen Weideplätzen“ (V.2a) und den „Wassern an Ruheplätzen“ (V.2b) die „Wagenspuren“ (V.3b) sowie der „Stock und Stab“ des Hirten (V.4b); das *Unerwartete* dagegen ist die Zusammenstellung von Wagenspuren und Gerechtigkeit (V.3b) sowie von Hirtenstock/-stab und Gottestrost (V.4b).¹⁰ So wird die Hirtenmetapher von Ps 23,1b–4 zu einem elementaren Lebensbild: „Der Psalmist deutet seine Lebenserfahrung mit diesem Bild, dem er sich einpasst und in dem er verweilen will – ein Leit-Bild also für den Lebensvollzug“¹¹. Das führt zum letzten Punkt, nämlich der Frage nach der Bedeutung der Sprachbilder.

III. Die Sprache der Bilder

Auf die Frage nach ihrem Lieblingspsalm würden die meisten Menschen wohl Ps 23 nennen. Das ist auch kein Wunder. Denn über die Zeiten hinweg hat dieser Text vielen Menschen Halt und Zuversicht gegeben – im Leben wie im Sterben. Worauf diese Wirkung beruht, ist offensichtlich: auf der Prägnanz seiner Bilder und der Klarheit ihrer Botschaft. Man sollte diese Sprachbilder nicht vorschnell interpretierend auflösen – etwa durch den banalen Satz „Gott sorgt für den Menschen“ –, sondern als klare Sachverhaltsaussage verstehen, die die Fürsorge Gottes in ein elementares Lebensbild kleidet. Darin besteht der Vorzug der Bildsprache der Psalmen.¹² Verglichen mit anderen Sprachformen ist sie eigentümlich unscharf (›verschwommen‹) und hintergründig (›dunkel‹). Man darf sich dadurch aber nicht zu dem Urteil verleiten lassen, ihr mangle es an Prägnanz und Deutlichkeit – sie liegen nur auf einer anderen, metaphorischen Ebene. Eine Metapher, so lässt sich definieren, ist „ein Ereignis, das in das Alltägliche einbricht“, und das, indem es dies tut,

„das Feste, das Abgeschlossene auf(bricht). Dergestalt befreiend, setzt sie dem Stablen und Geordneten das Lebendige entgegen. Und so erklärt sich die Faszination der poetischen Sprache: sie ermöglicht befreiende Selbsterfahrung auch und gerade dann, wenn wir nicht mehr oder noch nicht verstehen, was sie meint.“¹³

Auf solche Freisetzungen kommt es an, wenn außergewöhnliche Situationen wie der Gang durch das „Tal der Finsternis“ (Ps 23,4a) oder die Konfrontation mit den Feinden (Ps 23,5a) dies erfordern. Dann bildet die Metapher die einzige Möglichkeit, Gefühle, Stimmungen und Werteinstellungen auszudrücken, die erfahrungsgemäß nur schwer in Worte zu fassen sind. Die Sprachbilder von

Ps 23 sind dafür, wie ihre stetige Verwendung beweist, ein äußerst gelungenes Beispiel. Indem sie im Rückblick auf *sprachlich Vertrautes* – Weideplätze und Wasserstellen, Stock und Stab – *Unerwartetes* – Wagenspuren und Gerechtigkeit, Hirtenstab und Gottestrost – zusammenstellen,¹⁴ verwandeln sie das konventionell Gewohnte und schaffen eine neue Sicht auf das Leben, die keine andere Sprache zu leisten vermag.

Wie andere Hirtenbilder des Alten Testaments, so können wir resümieren, greift Ps 23 auf Sprachbilder zurück, die Israel aus alltäglicher Anschauung vertraut, tief in seinem kollektiven Gedächtnis verankert und in ihrer geschichtlichen Konkretion auf das Gottesverhältnis hin durchsichtig sind. Im Gegensatz etwa zu Ps 80,2 – „Du Hirte Israels, höre doch, der du Joseph wie Kleinvieh leitest“ – unternimmt es Ps 23, das Hirtenbild neu auszugestalten und für die persönliche Frömmigkeit fruchtbar zu machen. Seine Einfachheit, die nicht zu verwechseln ist mit Naivität, lässt die Zuwendung Gottes konkret werden und vermag darum auch unser Herz zu berühren. Metaphern sind, wie A. Berlin schreibt, „a window onto that society's world-view“¹⁵ und – wie ich ergänzen möchte – ein Fenster zum biblischen Gottesbild. Ohne sie bliebe das Gottesbild vordergründig und abstrakt, durch sie gewinnt es an Hintergrund und Leben. Das hat M. Luther am Ende seiner Zweiten Vorrede zum Psalter von 1528 durch seine berühmte Spiegelmetapher zum Ausdruck gebracht:

„Summa, willst du die heilige christliche Kirche gemalet sehen mit lebendiger Farbe und Gestalt, in einem kleinen Bilde gefasset, so nimm den Psalter



vor dich, so hast du einen feinen,
hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen
wird, was die Christenheit sei. Ja, du
wirst auch dich selbst drinnen und
das rechte Gnothi seauton – Erken-
ne dich selbst – finden, dazu Gott
selbst und alle Kreaturen.“¹⁶

Prof. Dr. B. Janowski



- ¹ Weber, Werkbuch Psalmen, 233f.
- ² S. dazu Wagner, „Jahwe ist mein Hirte“, 197ff.
- ³ Seybold, Poetik, 208.
- ⁴ Vgl. Spieckermann, Psalmen 1–49, 283f.
- ⁵ Seybold, aaO 194.
- ⁶ S. dazu Spieckermann, aaO 283.
- ⁷ Vgl. „Waagschalen des Rechts“ (Spr 16,11) und „falsche/betrügerische Waagschalen“ (Hos 12,8; Am 8,5; Spr 11,1).
- ⁸ Vgl. Spr 2,9 („Geradheit“ // „jedes Gleis des Guten“). Wie die mit *jāšār* ausgedrückte Bewegung zu verstehen ist, wird in 1 Sam 6,12 deutlich: „Und die Kühe gingen geradeaus (*jšr qal*) auf Beth-Schemesch zu, immer auf derselben Straße, und brüllten immerfort und wichen weder zur Linken noch zur Rechten ab“ – obwohl die Straße nicht gerade verlief, sondern einmal diese und einmal jene Biegung machte.
- ⁹ Dalferth, In Bildern denken, 166.
- ¹⁰ Unerwartet ist auch, dass der (Schlag-)Stock und der (Leit-)Stab, also die Werkzeuge des göttlichen Hirten „trösten“. Das ist ein Fall von *semantischer Inkongruenz* (vgl. Schnocks, Metaphern, 241), weil das eine nicht zum anderen zu passen scheint: wie sollte ein Hirtenstab „trösten“ (*nhm pi.*) können? Diese Unstimmigkeit ist aber beabsichtigt und gibt dem Mitsein Gottes eine besondere Qualität: während mit den Hirtenwerkzeugen Stock und Stab der *abwehrend-schützende Effekt* des göttlichen Trostes unterstrichen wird, bringt das Verb *nhm pi.* die *Empathie des göttlichen Trösters* zum Ausdruck, s. dazu Janowski, Hirte, 165 und Spieckermann, Psalmen 1–49, 284 f.
- ¹¹ Seybold, Poetik, 208.
- ¹² S. dazu Janowski, Konfliktgespräche, 21ff, ferner Seybold, Poetik, 193ff.377 u.a.
- ¹³ Anderegg, Sprache, 33.
- ¹⁴ Zu dieser Definition von Metapher s. Dalferth, In Bildern denken, 166: „Metaphern sind Sinnexperimente mit offenem Ausgang. Sie spielen sich in der Sprache ab, und sie spielen mit den semantischen Möglichkeiten der Sprache, indem sie im Rückgriff auf sprachlich Vertrautes Unerwartetes zusammenstellen“, vgl. Anderegg, aaO 59ff.
- ¹⁵ Berlin, On Reading biblical poetry: The Role of metaphor, 28.
- ¹⁶ Zitiert nach Bornkamm, Luthers Vorreden, 69.





Wie kommt man von Psalm 23 zu Ostern? Ganz einfach: Man folgt den Spuren des guten Hirten in der Bibel. Im Alten Testament ist der HERR (JHWH) mein Hirte, im Neuen Testament sagt Jesus über sich selbst, dass er unser „guter Hirte“ ist. Was zeichnet Jesus als solchen aus? Dass er sogar bereit ist, sein Leben für uns zu geben. Doch nicht nur zu geben, sondern es sich an seiner Auferstehung auch zurückzunehmen.

Das Neue Testament nimmt das alttestamentliche Hirtenbild auf und entwickelt es christologisch weiter. In Lukas 15 erzählt Jesus vom verlorenen Schaf, das vom Hirten gesucht und gefunden wird. Im Johannesevangelium bezeichnet sich Jesus selbst als der gute Hirte und deutet so seinen Tod und seine Auferstehung. Neben Psalm 23 steht vor allem Ezechiel 34 im Hintergrund von Johannes 10: Gott klagt die schlechten Hirten, die egoistischen Führer des Volkes, an, und verheißt einen neuen guten Hirten, den er einsetzen wird (Ez 34,23-24). Gleichzeitig erscheint Gott selbst als der gute Hirte, der seine Herde wieder sammeln wird (V. 11-16).

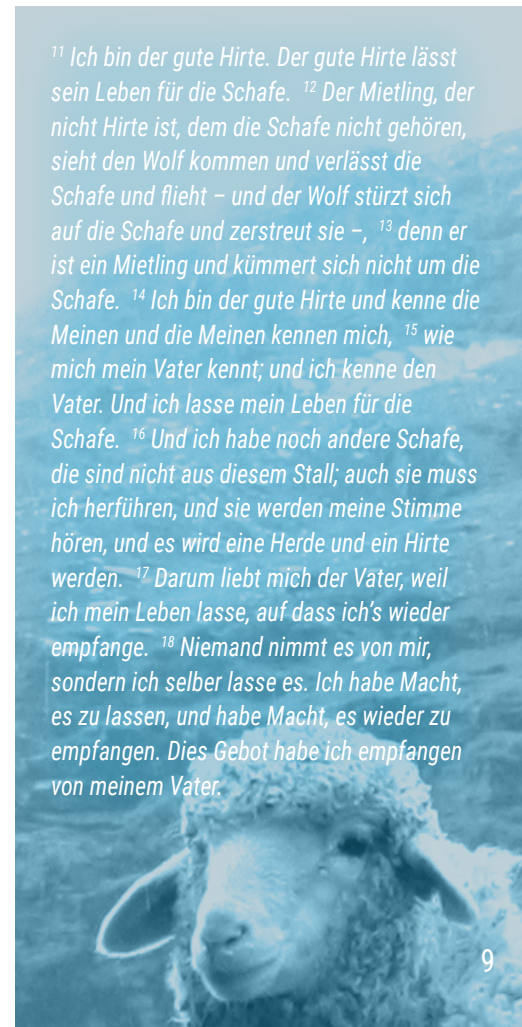
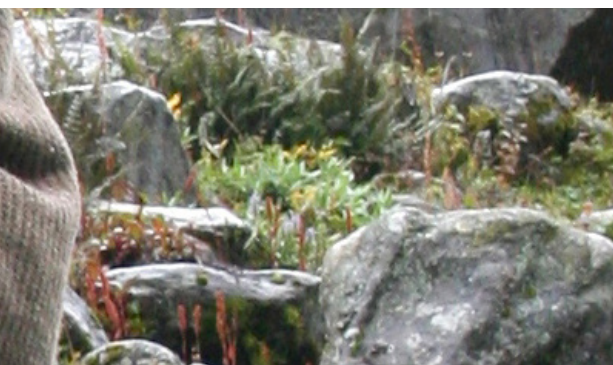
Wie in Psalm 23 wird auch in Johannes 10,11-18 sprachlich Vertrautes und Unerwartetes zusammengestellt: Vertraut ist das Motiv des guten Hirten, wie ihn Ezechiel verheißt – unerwartet, dass dieser Hirte seinen Schafen nicht Weide, Wasser, Futter, Hilfe etc., sondern sein Leben gibt (V. 11). Vertraut ist die enge Beziehung zwischen dem Hirten und den ihm Anvertrauten (V. 14), die so eng ist wie die Beziehung zwischen Jesus und dem Vater (V.15a). Unerwartet ist nicht nur seine wiederholte Bereitschaft, sein Leben für die Schafe zu geben (V. 15b), sondern die

Existenz von Schafen, die auch zur Herde gehören, obwohl sie jetzt noch gar nicht da sind (V. 16). Vers 17-18 steigert schließlich das Unerhörte: *„Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hergebe, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es freiwillig her. Ich habe Macht, es herzugeben. Und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag (dieses Gebot) habe ich von meinem Vater empfangen.“*

Wie kann ein Hirte sein Leben in einem souveränen Akt hergeben? Normalerweise wird die Herde durch ein wildes Tier, z. B. einen Wolf bedroht. Der Hirte kann sich dem Wolf in den Weg stellen, versuchen ihn zu vertreiben, indem er gegen ihn kämpft. Er riskiert dabei sein Leben, um seine Schafe zu retten. In Joh 10,12-13 zeichnet Jesus das Gegenbild dazu: einen Menschen, der gegen Lohn die Schafe hütet. Ein solcher „Mietling“ wird sein Leben nicht für die Schafe riskieren, sondern nur seinen Lohn riskieren, indem er das Weite sucht und dem Besitzer der Herde besser nicht mehr unter die Augen kommt.

Der gute Hirte und Ostern

¹¹ Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. ¹² Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, ¹³ denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. ¹⁴ Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, ¹⁵ wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. ¹⁶ Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. ¹⁷ Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich's wieder empfangen. ¹⁸ Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu empfangen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.





Was aber, wenn der Hirte dem Wolf haushoch überlegen wäre? Dann wäre der Kampf schon entschieden, bevor er begonnen hat. Wenn Jesus die enge Beziehung zwischen sich selbst und dem Vater betont (V. 15), dann zielt er genau darauf: Er hat Anteil an der Macht seines Vaters. Also hat er die Macht, nicht der Wolf. Trotzdem überlässt er sich dem Wolf, weil er sein Leben für die Schafe geben und den Auftrag seines Vaters erfüllen will. Karfreitag. Der Weg Jesu ans Kreuz. Sein Leiden und Sterben für uns. Doch damit nicht genug: Jesus Christus hat nicht nur die Macht, sein Leben souverän zu geben, sondern es sich genauso souverän wieder zu nehmen. Bei seiner Auferstehung am Ostermorgen wird er dies machtvoll demonstrieren. Der Tod ist besiegt. Der Auferstandene erscheint den Frauen und seinen Jüngern und spricht ihnen zu: „Fürchtet euch nicht!“

Die Auferstehung – schon immer umstritten und provozierend. Entsprechend fällt im Johannesevangelium die Reaktion der jüdischen Zuhörer aus: Sie halten Jesus für einen Verrückten, für einen Besessenen (V.19-21). Auf ähnliches Unverständnis wird später Paulus bei den Gelehrten in Athen stoßen, wenn er am Ende seiner Rede auf dem Areopag auf die Auferstehung zu sprechen kommt (Apg 17,32).

Die Auferstehung – jemand hat die Macht, bis zum Äußersten zu lieben, und gleichzeitig die Macht, das Äußerste zu überwinden. Für mich ein tiefes Geheimnis und gleichzeitig Grundlage meines Lebens. Etwas, das ich wohl nie ganz fassen kann, aber ohne das ich auch nicht leben kann, weil mein Glaube dann sinnlos wäre. Diese Macht, die Kraft des ewigen Lebens, ist schon jetzt in meinem Leben. Ich weiß mich geliebt, gehalten, geborgen. Gleichzeitig sehne ich mich nach ihrer vollen Entfaltung, weil mir diese Kraft oft durch die Finger zu rinnen scheint.

Ich kann sie nicht halten, sie ist nicht als Vorrat da, aber sie kommt, wenn ich sie am meisten brauche.

Ein letzter Gedanke: Nach Johannes 10,11.14 ist Jesus *der* gute Hirte, nicht *ein* guter Hirte. Alle anderen „Pastoren“ leiten sich von diesem einen Hirtenamt ab. Jesus ist der „Erzhirte“ bzw. „oberster Hirte“ (1Petrus 5,4). Uns das immer wieder bewusst zu machen, entlastet uns bei allem haupt- und ehrenamtlichen Engagement. Nicht wir sammeln die Herde Gottes, sondern Christus. Nicht wir wehren den Wolf ab, sondern Christus – den Wolf in uns und den Wolf, der uns von außen überfällt. Wir sind „Unterhirten“, die ihren Auftrag und ihre Aufgaben vom Oberhirten bekommen. Und das nur auf Zeit, so wie der Oberhirte uns einsetzen möchte, um mit ihm seine Herde zu weiden. Darum: Lasst uns fröhlich Ostern feiern im Aufblick auf unseren guten Hirten! Lasst uns diesem Geheimnis nachspüren: Unser guter Hirte hat die Macht, sein Leben herzugeben, und die Macht, es sich wieder zu nehmen. Christus hat die Macht, bis zum Äußersten zu lieben, und die Macht, das Äußerste zu überwinden.

Tina Arnold



Unser neuer Infostand nimmt Gestalt an und war dieses Jahr schon zweimal im Einsatz: bei der Jugendmissionskonferenz (JuMiKo) in Stuttgart und beim Willow Creek Leitungskongress in Dortmund. Die Elemente des Standes sind variabel konzipiert: drei schmale Rollups für kleinen Platz, zwei weitere breite Rollups für mehr Raum; beliebig stapelbare Papphocker zum Sitzen oder zur Präsentation von Flyern; ein Tablet mit Halterung, auf dem Menschen ihre Mission oder die Bahnauer Bruderschaft entdecken können. Vielen Dank an Simon Tischer für allen technischen und finanziellen Support! Teppichfließen in unseren Logo-Farben und ein attraktives Actionspiel sollen das Standbild demnächst abrunden. Die einzelnen Elemente des Standes können ausgeliehen werden, einschließlich Material zum Weitergeben wie Flyer, Kugelschreiber oder Sticker.

Unser neuer Infostand



Anfang März fand die Grow Conference in Waiblingen statt. Gemeinsam mit dem ejw gestalteten unsere Studierende für einige Hundert Jugendliche einen Samstag voller Tiefgang, biblischen und persönlichen Impulsen, Spaß und Action. Niklas Lange (3. Jg.) sprach zum Abschluss des Tages darüber, wie wir für andere Vorbild, ein „spotlight“ sein können.

GROW Conference 2026 »spotlight«

Predigt von
Niklas Lange



Samstag, 1 Uhr 35, ich liege im Bett. Eigentlich bin ich dort, weil ich schlafen wollte. Doch es ist Wochenende. Morgen wartet keinerlei Verpflichtung auf mich. Also beginne ich, YouTube-Videos zu schauen. Zweieinhalb Stunden später und total übermüdet bin ich beim fünften Video und bewundere, wie ein junger Mann in perfekter Ausrüstung innerhalb von zwei Tagen mit seinem Fahrrad die Alpen überquert. WOW – ein Vorbild! Wie sehr müsste ich trainieren, damit ich das schaffe? Schnell merke ich, dass dies unmöglich ist, denn ich bin hier in meinem Alltag gebunden und mir fehlt diese unglaublich großartige Ausrüstung. Ist dieser Radfahrer einfach ein Level über mir? Ein unerreichbares Vorbild? Ich nehme Unzufriedenheit bei mir wahr.

„Jesus liebt euch so wie ihr seid“, habe ich am Anfang meiner Zeit im Glauben in einer Andacht gehört. Klar, das weiß ich. Aber diesmal frage ich mich: Wenn Gott mich so liebt, wie ich bin, und dort liebt, wo ich bin, bedeutet das jetzt, ich muss mich damit abfinden, dass es Menschen gibt, die viel heller strahlen als ich und talentierter wirken als ich? Sind wir alle von Jesus geliebt – auf der „Stufe“, auf der wir gerade im Leben stehen? Mit dieser Frage im Kopf übermannt mich dann doch der Schlaf.

Am nächsten Morgen wird mir klar: So einfach ist es nicht. Zwar steckt ein tiefer Schatz darin, Akzeptanz bezüglich der eigenen Lebenssituation einzuüben, gleichzeitig ist es aber nicht hilfreich, wenn sich jede und jeder von uns einfach mit seinem „Lebenslevel“ abfindet – vor allem nicht mit der Differenz zwischen unseren Vorbildern und uns selbst. Matthäus 5,16 kommt mir in den Sinn:

„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Da stehe also ich als Christ, der leuchten soll, oder genauer: der allein durch seine Identität in Christus Licht ist. „Licht“ bleibt nicht ohne Wirkung. Auch nicht bei Paulus, der sich selbst als Vorbild bezeichnet. Er berichtet von Erfolgsgeschichten, wie Menschen zum Glauben kamen, indem sie wahrnahmen, wie Paulus unter und mit ihnen lebte, also unter ihnen Licht war (Philipper 3,17; 1. Thessalonicher 1,8).

Wir selbst sollen uns also nicht vom Licht anderer Menschen, die auf unserer Welt so hell strahlen, blenden lassen und uns gelähmt fühlen und damit abfinden, wie wir eben sind. Nein. Auch wir sind dazu berufen, eine Ausstrahlung zu haben – ein Vorbild zu sein. Ich habe also eine Ausstrahlung und bin Vorbild für andere, ob mir das bewusst ist oder nicht. Doch was soll man jetzt von mir abschauen? Soll ich jetzt beginnen, häufiger staubzusaugen, gesund zu kochen und penibel meinen Zehnten zu spenden? Dann wird es schief. Es sind nicht die Werke, die uns zu besseren Christen machen und andere dazu motivieren, Gott zu loben. Im Gegenteil, manchmal setzt es mich eher unter Druck, wenn ich höre, wie diszipliniert manche ihren Glauben leben.

Aber was ist es dann?

Wieder denke ich an das YouTube-Video von gestern

Abend. Was macht diesen durchtrainierten Radfahrer für mich so attraktiv? Es ist das gewisse *Etwas*, er hat etwas, was andere eben nicht haben. Er ist eindeutig erkennbar an seinem Trainingslevel, seiner Ausrüstung und an seiner Ausstrahlung. Er ist genauso erkennbar wie auch wir Christen erkennbar sein sollen:

Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. (Johannes 13,35)

Das ist unser „gewisses Etwas“ als Christen.

Mir fällt ein Ehepaar aus meiner Heimatgemeinde ein. Sie leben ein offenes Haus, teilen mit anderen und geben mir einfach ein gutes Gefühl, wenn ich bei ihnen bin. Ihre Art, wie sie mit anderen Menschen umgehen, und ihre Nächstenliebe zeigen förmlich auf Gott. Es ist nicht mein besonders „frommes“ Tun, was mich zum Vorbild macht und mich zum Strahlen bringt. Nein. Es ist die Liebe. Die Liebe, wie sie das Ehepaar aus meiner Heimatgemeinde lebt. Dadurch weisen sie auf Jesus Christus hin.

Der Radfahrer strahlt, er strahlt aber zugegebenermaßen auch aus, dass ich manchmal nicht genug bin – egal ob er das bewusst oder unbewusst tut. Durch Vorbilder wie ihn fühle ich mich manchmal eine „Stufe“ herabgesetzt. Auf der anderen Seite gibt es eben die Menschen, die ich zwar auch für ihre Talente und ihre Erfolge bewundere, die aber gleichzeitig Liebe ausstrahlen. Sie nehmen mich ernst. Sie wollen mich zum Strahlen bringen. Ihre Liebe macht sie zum echten Vorbild. Liebe baut Brücken zwischen Menschen, anderen Menschen und Gott.

Zu dieser Wirkung, der Wirkung der Liebe, bin auch ich berufen. Mit Liebe, die häufig mehr eine Entscheidung als eine Romantik ist, kann ich das Leben von anderen verändern. Ich kann jemand sein, bei dem andere gerne sind. Und das in unserer Welt, in der wir manchmal nicht wir selbst sind – weil wir versuchen zu sein, wer wir sein sollen. Ein Vorbild in der Liebe, das möchte ich sein.

Welches Vorbild bist du?

Niklas Lange

Welches Vorbild bist du?





Vor 120 Jahren wurde die Evangelische Missionsschule gegründet. Auch wenn sich Standort und Name im Laufe der zwölf Jahrzehnte geändert haben, ist doch eines gleich geblieben: die Ausrichtung auf Christus und Gottes Reich sowie das Vertrauen, dass Gott versorgen wird. Ein kleiner Rückblick auf 120 Jahre, der Lust macht, an der Jahreskonferenz noch tiefer in die Geschichte einzutauchen.

Das tat Gott

120 Jahre
Bahnauer
Bruderschaft

1906 wurde in Vandsburg (Westpreußen) das „Evangelische Gemeinschaftsbrüderhaus“ zur Ausbildung von Predigern gegründet; bereits 1909 erfolgte der Umzug nach Preußisch Bahnau bei Heiligenbeil (Ostpreußen). Krieg und Vertreibung führten 1945 zum Ende des Werks in Ostpreußen. 1948 fand die Bahnauer Bruderschaft Heimat in Unterweissach. „Gottes Wort schafft, was es sagt!“, war die Perspektive von Pfarrer Max Fischer, unter dessen Leitung das Ausbilden an der Evangelischen Missionsschule begann. Das ist die Kurzfassung der Geschichte Bahnaus. Preußisch Bahnau am Flüsschen Bahnau, der erste Standort, gab dem Werk den Namen.

schule wurde bis zur Neugründung in Württemberg Bahnauer Missionsschule genannt. Immer mal wieder bedachte man den Namen, suchte Alternativen, aber es war klar: Das Wort Mission, in dem Sendung steckt, war zentral. Neben Briefen waren es die Besuche im Brüderhaus und die jährlichen Konferenzen, die gute Verbindungen schafften.

Wie kam es zur Ausbildung?

Pastor Carl Lange schrieb im Jubiläumsband von 1931 (Das tat Gott, 2006, S. 13-15):

„Die Geschichte des Brüderhauses reicht bis in die Zeit meines Pfarramtes zurück. Nie ist es mir in den Sinn gekommen, dass ich ein Brüderhaus gründen sollte. Ich hatte wohl gehört, wie man davon sprach, dass solch ein Haus auch im Osten ein Bedürfnis sei und dass man darum beten solle. Aber ich kann mich nicht darauf besinnen, dass ich selbst je darum gebetet habe. Ich war Pfarrer in Jezewo, Kreis Schwetz. Meine teure Frau, mein bester Helfer, war heimgerufen. Ich blieb mit meinen drei kleinen Jungen allein zurück. Da sprach mich ein Bruder an, er habe den Eindruck, sagte er, dass ich der wäre, den der Herr dafür bestimme, mit dem neuen Brüderhause zu beginnen. Wenn ein Blitz neben mir eingeschlagen hätte, ich glaube, ich wäre nicht mehr erschrocken! „Unmöglich“, gab ich zur Antwort und hatte sofort eine Menge Gründe, die mein Nein bewiesen. In der Stille nahm ich es mir vor, diesem Bruder fortan aus dem Wege zu gehen. Ich sollte meine Gemeinde aufgeben, mein Pfarrhaus, meine Kirche, meinen wunderschönen Garten, vor allem die Arbeit an der



kolorierte
Schwarzweißfotografie
des Brüderhauses in Bahnau

Gleitet man durch die Jahre und manches Jubiläumsbuch, findet man den Geist der Bruderschaft in jedem Buchstaben und zwischen den Zeilen.

Die Perspektive des Wortes Gottes.

Pastor Carl Lange, Gründer und Leiter, schrieb die Brüder – die Ausbildung galt nur für Männer – mit theologischen Briefen an, um sie im Dienst zuzurüsten. Die Missions-

jungen Gemeinschaft, an der mein ganzes Herz hing? Und mein Pfarramt sollte ich kündigen? Ich sollte fortan ohne Gehalt sein? Wer sorgte für meine Kinder? Da kam die Entscheidung. Eines Morgens früh, kaum vom Schlaf erwacht, redete der Herr mit mir, wie ich ähnliches noch nie erlebt hatte. Er forderte, was ich nicht wollte. So lang ich lebe, vergesse ich es nicht, wie mir das durch Mark und Bein ging. „Nein, Herr, ich kann nicht. Mir fehlen alle Gaben zu solchem Dienst.“ „Ich weiß, dass du nicht kannst“, gab der Herr mir zur Antwort, „aber kann ich nicht? Und ich will mit dir sein“. Da rang es sich los aus meinem Herzen: „Ja, Herr, ich will.“ Das war das größte Opfer meines Lebens! Aber kaum war dies Ja gesagt, da zog eine unaussprechliche Freude in mein Herz. Ich musste aufstehen und es andern sagen! Und wunderbar, was mir so schwer erschienen war, das wurde jetzt Gegenstand tiefer Freude. So hat mich der Herr berufen. Wenn ich je in meinem Leben einer Sache gewiss geworden bin, hier war ich gewiss.“

So hat es begonnen. Seit Beginn waren etwa zehn pro Jahr in der Ausbildung. Noten gab es. Erst Anfang der 70er-Jahre, längst im Weissacher Tal, wurden Prüfungen eingeführt. Die Annalen erzählen: Die Lehrsaalpredigten wurden in Preußisch Bahnau bewertet. Nicht nur von den Lehrern Lange, Aeschlimann und Busch, sondern auch von den anderen Brüdern. Sie sollten lernen, andere zu bewerten. Kaum einer kam über eine Drei hinaus, hieß es.

Krieg, Flucht, Vertreibung

Durch zwei Kriege, Flucht und Vertreibung unterbrochen, versuchte man Kurs zu halten. 1948 gab es einen Neuanfang. Nach vielen Überlegungen über einen Standort war es in Unterweissach soweit mit dem Prediger und Pfarrer Max Fischer. Als Pfarrer in der Gemeinde Unterweissach war er Sammelpunkt für die aus Krieg und Gefangenschaft zurückkehrenden Brüder. Johannes Wieder, Pfarrer in



Backnang, stand ihm und der Bruderschaft zur Seite. Der karge Neuanfang im Weissacher Tal gelang nur, weil so viele so viel gaben. So ging das Gasthaus Lamm, heute Rathaus, zunächst zur Pacht an die Bahnauer. Treue Mitarbeiterinnen wie Martha Kobalter (Fräulein Martha) und Frieda Heck brachten ihr Fachwissen zur Versorgung der Brüder ein. Vieles wurde angebaut, Schweine gehalten, Erntedankgaben gesammelt. Davon konnte man leben. Nicht komfortabel, aber mit Perspektive für den Dienst. Eine kleine Fundsache aus dem Archiv: Der sparsame Johannes Wieder schrieb nach dem Krieg Geschäftspost sowie eine offizielle Jahresbilanz auf der Rückseite ehemaliger Drucksachen und alter Rechnungen. Das Evangelium muss unter das Volk, war Max Fischer überzeugt, was 1955 zur Gründung der Bahnauer Wagenmission (heute: Kirche Unterwegs) führte. Evangelisation in Neubaugebieten, später auf den Campingplätzen war angesagt.

Max Fischer, als Freund von Julius Schniewind und Hans-Joachim Iwand einer der theologischen Köpfe der Bahnauer, starb 1967 überraschend und hinterließ eine Lücke in der Leitung. Doch nun zeigte sich: Der Geist der Bruderschaft lag nicht auf einem, sondern auf vielen.



Wetterfahne auf dem Bruderhaus

Manfred Bittighofer wurde 1969, unterstützt von Pfarrer Johannes Wieder, als „Missionsinspektor“ eingesetzt und erstmals ein Vorsitzender des Vorstands, Pfarrer Franz Girrulat, bestimmt.

Unsere Hauslosung

Die Hauslosung aus dem Matthäusevangelium (6,33) gab den Weg vor und wurde häufig als überraschend empfunden, denn am Ende „fiel alles zu“. Davon leben wir bis heute. Die Verbindung innerhalb der Bahnauer Bruderschaft ist ein Geschenk. Seit den 90ern durfte man während der Ausbildung heiraten, seit 1998 bilden wir auch Frauen aus. Das hatte zur Folge, dass die Bruderschaft sich öffnete und seit 2002 auch Ehepartner und andere Interessierte beitreten können. Was heute kurios anmutet, ist der Geschichte geschuldet. Es dauerte lange, bis Frauen in der kirchlichen Landschaft als Leiterinnen anerkannt wurden. Denn darum geht es: Wir bilden Menschen aus, die Leitung übernehmen, damit Gemeinde wächst. Heute haben wir eine Direktorin und ein Dozenten-

team mit hohem Frauenanteil. Jetzt geht es um den Blick nach vorne.

Nach vorne schauen

Wohin geht es in den kommenden Jahren? Was ist dran? Diese Fragen haben sich die späteren Direktoren Günther Kreis, Eugen Reiser, Thomas Maier zusammen mit den Vorständen immer wieder gestellt. Aktuell fällt diese Aufgabe Tina Arnold zu, klug unterstützt von der Bahnauer Bruderschaft. Und doch bleibt, was Gott tut, alles „Zufall“.

Ralf Dörr

Vorstandsvorsitzender der Bahnauer Bruderschaft

Empfehlung

Wie wenige kennt **Manfred Bittighofer** die Geschichte der Bahnauer Bruderschaft. 66 der 120 Jahre Bahnauer Bruderschaft hat er mitgestaltet, die meiste Zeit davon in verantwortlicher Position. Viele Brüder aus der ostpreußischen Zeit hat er persönlich gekannt. Über viele Jahrzehnte unterrichtete er im Grundkurs „Die Geschichte Bahnaus“. Dieses umfangreiche Wissen kommt in mehreren Podcastfolgen zur Sprache, die Manfred Zoll mit Manfred Bittighofer aufge-

Seit 1948 Heimat der Missionsschule: Unterweissach





nommen hat. Darüberhinaus haben beide in alten Dokumenten und Briefen – auch aus der Vorkriegszeit – recherchiert und fassen Erinnerungen und Kenntnisse zusammen. Die Folgen der „Bahnauer Geschichte“ sind veröffentlicht im **Podcast „Entdecke deine Mission“**, zu hören auf allen gängigen Podcastplattformen.



Nach 16 Jahren konnten das die Küchenleute in der Missionsschule wieder probieren.

Mitten im Betrieb gab unsere große Spülmaschine den Geist auf. Wasser lief aus, es roch unappetitlich, und es ist nichts mehr zu machen. Wir brauchen eine neue Spülmaschine. Wäre schön, wenn das den laufenden Haushalt der Missionsschule nicht belasten würde. Und weil für 120 Leute, zum Beispiel am Montag der Regionalkonferenz, Geschirr zu spülen zwar gemacht werden musste und gern getan wurde, soll das aber die große Ausnahme bleiben. Oder kurz gesagt: wir brauchen zehntausend Euro. Es hilft ja nichts, wir müssen die alte Maschine ersetzen. Wenn Sie und Ihr da was tun könntet, dann gelingt das.

Ich sag' schon mal danke!
(Bankverbindung siehe unten)

Ralf Dörr

Schon mal von Hand gespült?



IMPRESSUM

Herausgeber

EVANGELISCHE MISSIONSSCHULE
Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik der Bahnauer Bruderschaft GmbH
Im Wiesental 1 | 71554 Weissach im Tal
0 71 91.35 34-0 | buero@missionsschule.de
www.missionsschule.de

Redaktion

Jürgen Schwarz, Matthias Stegmeyer, Renate Wachter, Manfred Zoll, Uli Gutekunst, Tina Arnold (verantwortlich).

Grafik: Uli Gutekunst, Neuffen,
www.uli-gutekunst.de

Quellennachweis

Wikimedia Commons, Raja Selvaraj; S.1,2,5,7,8,9; unsplash.com (Devon Hawkins: S.13); alle anderen: privat oder Archiv der Evangelischen Missionsschule.

Konten

Kreissparkasse Waiblingen
IBAN DE40 6025 0010 0000 0078 76
BIC SOLADES1WBN

Volksbank Backnang
IBAN DE33 6029 1120 0003 7460 03
BIC GENODES1VBK



Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“

Offenbarung 21,5
Jahreslosung 2026

Herzliche Einladung zur Jahres- konferenz 2026

20.-23. Juni

Das erste ist auch das wichtigste Wort der Jahreslosung 2026: „Gott“, der spricht. Denn dadurch sind wir entlastet: Nicht wir müssen alles neu machen und innovativ unsere Gemeinde, Werke und Kirchen voranbringen, sondern Gott selbst verheißt Erneuerung. Irgendwann hat alles Leid, aller Schmerz, aller Kampf, selbst der Tod ein Ende. Bis es so weit ist, dürfen wir im Sinne Gottes seine Welt und Kirche gestalten: hilfreiche und lebensförderliche Traditionen und Routinen bewahren, Freiraum für Erprobungen und Veränderungen schaffen. Freier, also leerer, neu befüllbarer Raum entsteht nur, wenn Altes weg- und ausgeräumt wird.

An unserer Konferenz machen wir dieses Jahr nicht alles neu, aber manches anders: Am Sonntagabend findet das Finale unseres Liederwettbewerbes statt. Jeweils drei Songs in zwei Kategorien werden live performt. Im anschließenden Publikumsvoting werden die Sieger gekürt. Die theologische Konferenz von Montagvormittag bis Dienstagmittag trägt die Handschrift von Oliver Ahlfeld, der Themen, Vortragende und Talkformate so aufeinander abgestimmt hat, dass wir alle viel „Neues“ hören, teilen und mitnehmen werden.

Natürlich behalten wir auch Bewährtes bei: die gute Verpflegung, die Angebote für Kinder, den Festlichen Abend und die Ordination unserer Absolventinnen und Absolventen. Herzliche Einladung, sowohl mit uns zu feiern als auch sich neu inspirieren zu lassen!



**Prof. Dr.
Corinna Schubert**

Jg. 1983, verh., zwei Kinder, seit 2023 Prof. für Syst. Theologie und Ästh. Praxis an der Ev. Hochschule in Ludwigsburg, davor Pfarrerin in Lenningen.

Doktorarbeit an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen zum Thema „Glaube und Gefühl. Jacobus Ansatz und Hegels Kritik“. Studierte in Tübingen, Rom und Leipzig. Ehrenamtlich engagiert sie sich seit ihrem Studium in dem Netzwerk churchconvention. Erneuerung, Innovation und Kreativität sind Themen, die sie sowohl praktisch als auch theoretisch begeistern.



**Dr. Johannes
Reinmüller**

Jg. 1976, verh., drei Kinder. Studium der Ev. Theologie in Tübingen, Heidelberg und Wien. Anschließend u. a. Pfarrer zur Anstellung beim Amt für Missionarische Diens-

te der Ev. Landeskirche in Württemberg und Gemeindepfarrer in Ingelfingen (Württ.). 2010 Promotion zum Dr. theol. im Neuen Testament an der Universität Wien. 2018-2023 zuständig für Innovatives Handeln und Neue Aufbrüche in der Ev. Landeskirche in Württemberg. Seit 2023 Vorsitzender des Süddt. Gemeinschaftsverbandes. Gastdozent an der Missionsschule für Gemeindebau und Praktikumsvorbereitung.

Programm Jahreskonferenz

20. - 23. Juni 2026

Sa	14.00	Mitgliederversammlung	der Bahnauer Bruderschaft
So	ab 10.00	Konferenzsonntag	mit Ordinationsgottesdienst – Programm siehe Rückseite ▶ stream 1 Wo.

Theologische Konferenz

Mo, 22. Juni 2026	9.00	Abendmahlsgottesdienst	<i>Vorstand der Bahnauer Bruderschaft (S. Roppel, M. Zoll) und Neuordinierte</i> <i>Evang. Kirche Unterweissach</i>
	10.15	Interaktiver Vortrag ▶ stream 1 Woche	Alles neu. Praktisch-theologische Grundlagen aus der Perspektive missionarischer Gemeindeentwicklung <i>Oliver Ahlfeld</i> <i>Konferenzsaal</i>
	12.00	Mittagsgebet (bis 12.15)	<i>Evang. Kirche Unterweissach</i>
	15.30	Interaktiver Vortrag ▶ stream 1 Woche	Alles neu. Innovation und Kreativität in theologischer und anthropologischer Perspektive <i>Prof. Dr. Corinna Schubert</i> <i>Konferenzsaal</i>
Di, 23. Juni	18.30	Festlicher Abend der Bahnauer Bruderschaft	120 Jahre Bruderschaft, Auktion: Aquarelle von Bernd Schirner, Gedenken an die Verstorbenen, Ehrung der Jubilare, Grußworte <i>Ralf Dörr, Sarah Kunzi</i> <i>Konferenzzelt</i>
	9:00	Interaktiver Vortrag ▶ stream 1 Woche	Alles neu. Systematische und praktisch-theologische Perspektiven der Jahreslosung <i>Dr. Johannes Reinmüller</i> <i>Konferenzsaal</i>
	12.00	Sendungsandacht (bis 12.20)	(anschl. Mittagessen) <i>Ralf Dörr, Vorsitzender der Bahnauer Bruderschaft</i> <i>Evang. Kirche Unterweissach</i>



Oliver Ahlfeld

Jg. 1968, verh., zwei Kinder. M.A. Evang. Gemeindepraxis. Ausb. an der Ev. Missionsschule. 2000-2015 Lehrer und Mitarbeiter in Gemeindebau/Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Berufsbegl. Studium an der Hochschule TABOR Marburg mit einer Untersuchung der Wirkung von missionarisch-jüngerschaftlichen Zellgruppen. Seit 2015 Referent für Neugründung und Neube-

lebung von Gemeinden im Gnadauer Verband. Gastdozent an der Missionsschule für Kulturwandel und missionarische Innovation.



Manfred Bittighofer

Jg. 1942, verh., vier Kinder. Ab 1960 Ausbildung an der Evang. Missionsschule, Missionsinspektor und Leiter der Missionsschule, Leiter des Amtes für Missionarische Dienste der Ev. Landeskirche in Württemberg, bis zu seinem

Ruhestand 2007 Pfarrer an der Stiftskirche Stuttgart. 2003 bis 2009 Vorsitzender der Bahnauer Bruderschaft.

SA – DI

1906 – 2026 120 Jahre Bahnauer Bruderschaft

Interaktiver Gang durch die Geschichte Bahnaus Stationen mit Informationen, O-Töne, Quizfragen ...
Gelände der Missionsschule

Video zur Bahnauer Geschichte auf Großbildschirm
Foyer Haus A

AUKTION
Bernd Schirner (gestiftet)
120 Aquarelle
Ausstellung und Verkauf
Werkraum

Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“

Offenbarung 21,5 – Jahreslosung 2026

Herzliche Einladung zur Jahres- konferenz 2026

20.-23. Juni

Programm Konferenzsonntag		21. Juni	
10.00	Fest- und Ordinationsgottesdienst	Predigt zur Jahreslosung  stream 1 Wo. Musik: Chor der Studierenden und Colorfull Brass	<i>Pfarrer Manfred Bittighofer</i> Konferenzzelt
parallel	Kindergottesdienst für 5 - 12-Jährige 		<i>Studierende der Missionsschule</i> Evang. Gemeindehaus
Mittagessen – Zeit der Begegnung – Offene Angebote			
ab 11.45	Mittagessen	<i>Konferenzsuppe und Gegrilltes</i>	<i>Missionsschulgelände und Speisesaal</i>
12.30 + 13.00	Hausführungen	Leben und Lernen an der Missionsschule	<i>Treffpunkt Infopoint</i>
13.00 - 13.45	Bericht	Was uns an der Missionsschule bewegt	<i>Direktorin Tina Arnold</i> Konferenzsaal
ab 13.00	Café Bahnau	Snacks, Kaffee, Eis u.a.	<i>Bürgerhaus</i>
13.30 - 16.00	Kaffee und Kuchen	Begegnung und Gespräch	<i>Missionsschulgelände und Speisesaal</i>
14.00 - 16.00	Kinderprogramm 	Bibelfilm „Abenteuer mit David“, Lieder zum Mitsingen & Tanzen, Kreativworkshops, Draußen-Action	<i>mit Julian & Marlene</i> <i>von Kirche Unterwegs</i> Großer Lehrsaal
14.15 - 15.15	Geistliche Besinnung	Das tat Gott. Bahnau und die Bekenntnisse Bahnau und die Gemeinschaften Bahnau und die Mission Musik: Posaunenbläser, Kirchenbezirk Backnang, Leitung: Tobias M. Schick	<i>Dekan i.R. Dieter Eisenhardt, Gemein- schaftsinspektor i. R. Friedhelm Böker, Pfr. i. R. Günther Kreis, Pfr. i. R. Manfred Bittighofer; Leitung: Ralf Dörr, Vorsitzender</i> <i>Evang. Kirche Unterweissach</i>
19.30	Kultur im Zelt Eintritt frei –  der Hut geht rum mit Beiträgen von Bahnauer Künstlern	Musik, Gespräche, Illusion & Poetry. 120 Jahre + eine Losung Wahl der Preisträger des Wettbewerbs „Mach deinen Song“ (Publikum u. Jury) zur Losung der Bahnauer Bruderschaft <i>Hannes Wiedmayer und Band • Benedikt Schwab „Mac Trust“</i> <i>Pia Rölle, Poetry • weitere Künstler</i>	<i>Konferenzzelt</i>